

Die Natur geniessen und schützen

Unterseen Die Weissenau ist zugleich Naturschutz- und Naherholungsgebiet. Ranger Stefan Steuri ist seit Anfang Juli für die Sensibilisierung der Besucher verantwortlich – und macht gute Erfahrungen.

Sibylle Hunziker

«Wenn ich mein Tischli mit dem Biberfell beim Eingang zum Naturschutzgebiet Weissenau aufstelle, bleiben neun von zehn Besuchern stehen», berichtet Stefan Steuri. «Für den Biber, der auch hier in der Weissenau und in den benachbarten Freibädern hin und wieder zu sehen ist, interessieren sich fast alle.» Erst während des Gesprächs falle den Leuten auf, dass ihr Gegenüber als «Ranger» angeschrieben ist. «Darauf reagieren besonders Feriengäste positiv, gibt es doch in vielen Ländern seit längerem Ranger für Umweltbildung und Besucherlenkung.» Die Gäste und besonders die Kinder freuen sich, wenn sie Fragen zur Natur stellen können. Da kommt Steuri auch zugute, dass er sich von seinem anderen Beruf als Tierpfleger im Tierpark Dählhölzli gut mit verschiedensten Wildtieren auskennt. «Wenn die Leute hören, wie sich Wildtiere verhalten und warum sie ungestörte Rückzugsorte brauchen, sind sie meist gern bereit, sich an die Regeln im Naturschutzgebiet zu halten.»

Seltene Lebensräume

Diese Regeln haben sich seit den beiden Schutzbeschlüssen des bernischen Reigerungsrats 1981 und 1992 nicht verändert. «Am wichtigsten für die Natur sind die Gebote, auf dem Weg zu bleiben und die Hunde an der Leine zu führen», erklärt Steuri. Zudem ist Velofahren verboten – aus Rücksicht auf die vielen Spaziergänger; denn mit dem Schutz der Weissenau vor privaten Überbauungen wurde den Bödeligemeinden auch ein wichtiges Naherholungsgebiet bewahrt. Die Regeln wurden schon bisher von der grossen Mehrheit einge-



Ranger Stefan Steuri hat manchmal auch seine temperamentvolle Hündin Joy dabei, die das mit der Leine im Naturschutzgebiet auch erst lernen muss. Foto: Sibylle Hunziker

halten. Die kleine Minderheit, die im Schilf herumstöbert, kann aber viel zerstören. «Wenn Vögel, die im Schilf brüten, gestört werden, gefährdet das den Bruterfolg», erläutert der Ranger. «Manche kehren überhaupt nicht mehr zum Nest zurück.» Das fällt umso mehr ins Gewicht, als der Schilfgürtel und der Auenwald der Weissenau heute sehr seltene Lebensräume sind und auch

viele ihrer Bewohner zu den seltenen oder bedrohten Arten gehören.

Für Natur und Mensch

«Ich komme unregelmässig zu allen möglichen Tageszeiten und Wochentagen vorbei», sagt Steuri. «So kann ich die verschiedensten Gruppen ansprechen – zum Beispiel auch Badende.» Das Baden wird im Naturschutzgebiet

vom nördlichen Eingang (auf der Neuhaus-Seite) bis zum «Spreng-Büchli» geduldet. Der Sandstrand unter den Bäumen ist besonders bei Familien mit kleinen Kindern beliebt. «Von der Spreng-Bucht an gilt aber der volle Schutz», sagt Steuri. «Und Luftmatratzen, SUPs oder andere Wassersportgeräte müssen ganz draussen bleiben.» Denn der Schutz vor Störungen gilt

auch auf dem See bis zu den Bogen. Der Ranger hat zwar für die Wassersportarten Verständnis. «Dafür gibt es jedoch rund um Thuner- und Brienersee zahlreiche Alternativen.»

Bisher gings ohne Bussen

Bussen hat der Ranger bisher noch nicht verteilt, und er hofft, dass Information auch künftig besser wirkt. «Die Tiere kommen

«Die Tiere kommen viel näher, wenn die Menschen nicht unberechenbar plötzlich abseits der Wege auftauchen.»

Stefan Steuri
Ranger im Naturschutzgebiet Weissenau

viel näher, wenn die Menschen nicht unberechenbar plötzlich abseits der Wege auftauchen», sagt Stefan Steuri. «Und wenn die Besucher von einer Brücke aus Frösche, Fische und Schlangen sehen, den Haubentauchern beim Balzen oder den Rehen beim Äsen zuschauen können, ist ihnen sofort klar, dass die Schutzbestimmungen allen etwas bringen.»

Öffentliche Exkursion mit dem Ranger in der Weissenau: Donnerstag, 5. September, 18 Uhr, Treffpunkt: Eingang zum Naturschutzgebiet vom Neuhaus her.

Auch Kanderdelta und Augand

Mit einer Startfinanzierung des Bundes hat die Abteilung Naturförderung des kantonalen Amts für Landwirtschaft und Natur (ANF) diesen Sommer für insgesamt 13 Naturschutzgebiete Ranger engagiert – im Oberland sind es Weissenau, Kanderdelta und Augand. Gerade auf dem steinigem Kanderdelta braucht es nach Stefan Steuris Erfahrung viel Überzeugungsarbeit, weil die meisten Leute nur die Steine sehen und oft nicht merken, dass sie bodenbrütende Vögel stören. (shu)

Herausfordernde Zukunft für Bergbahnen

Oberland Obschon die beiden letzten Winter für den Verband der Berner Bergbahnen (BBB) erfreulich waren, bleibt die Zukunft ungewiss. Die Klimaerwärmung ist nur eine der Herausforderungen.

Die Delegierten von 37 Berner Bergbahnen trafen sich am Dienstag auf der Wispile in Gstaad zur Delegiertenversammlung des Verbandes Berner Bergbahnen. Auf 1911 Meter über Meer war es trüb und neblig. Ähnlich sind auch die Zukunftsperspektiven mancher Bergbahnen. Die beiden letzten Winter schlugen sich zwar positiv in den Zahlen nieder, doch man habe noch viel zu tun, sagte BBB-Präsident Roger Friedli.

Grosses Thema ist und bleibt die Schneesicherheit, insbesondere während der Weihnachtsferien und der Sportwochen. Denn in diesen sechs Wochen werden bei den meisten Bergbahnen rund 70 Prozent des Gesamtumsatzes erzielt. Wenn es Schnee hat, wer keine Schneesicherheit bietet, hat verloren. Nicht nur dann, wenn der Schnee fehlt, sondern auch in den Folgejahren. Erlebe der Gast einmal keinen Schnee in seinen Ferien, weiche er aus – und komme im schlimmsten Fall nie mehr zurück. Kleinere Voralpenlifte sei-

en in dieser Hinsicht flexibler. Für die grossen Bergbahnen gibt es nur eins: Investieren in die Schneesicherheit, sprich Beschneiungsanlagen, in neue Bahnen und Restaurants. Für das Sommergeschäft braucht es Spielplätze, Themenwege und hippe Inszenierungen der Bergwelt. «Für jeden Themenweg braucht es verschiedene Bewilligungen», sagte BDG-Geschäftsführer und BBB-Vizepräsident Matthias In-Albon und spielte auf die bürokratischen Hürden an. Nationalrat Erich von Siebenthal forderte die Teilnehmenden in diesem Zusammenhang beherzt auf, die Behörden zu sensibilisieren. Es brauche Einsatz und Hintergrundarbeit, aber gemeinsam könne man viel erreichen, ist er überzeugt.

Es braucht Investitionen

Wie und wie viel man investieren kann, zeigte Heinz Brand, Verwaltungsratspräsident der Bergbahnen Destination Gstaad AG (BDG) und Vertreter der Gastgeberdestination in seiner kur-



Engagiert im Kampf für die Bergbahnen: Matthias In-Albon (links), Vizepräsident, und Roger Friedli, Präsident der BBB. Foto: Kerem S. Maurer

zen Ansprache. Seit ihrer Sanierung im Jahr 2016 habe die BDG bis ins Geschäftsjahr 2019/20 bereits 72 Millionen investiert. Und bis ins Jahr 2026 seien weitere Grossinvestitionen in der Höhe von 35 Millionen geplant. Die Zukunft der Bergbahnen hängt of-

fensichtlich im Wesentlichen von Investitionen in die Technik ab – und nicht zuletzt auch von der Digitalisierung. So sollen Pistenfahrzeuge dereinst autonom fahren und Bergbahnen ohne Personal die Gäste in die Schneegebiete befördern. Entsprechende

«Erlebt der Gast einmal keinen Schnee in seinen Ferien, weicht er aus – und kommt im schlimmsten Fall nie mehr zurück.»

BBB-Präsident Roger Friedli
zum Thema Schneesicherheit

Versuche laufen bereits und sollen die Bergbahnen in Sachen Lohnkosten entlasten. Dass diese Entwicklung auch Schattenseiten hat, wenn dadurch einheitliches Personal entlassen werden muss, ist bekannt, muss aber offensichtlich in Kauf genom-

men werden. Der Wettbewerb fordert seinen Tribut.

Starker Franken akzeptiert

Doch es gab auch Positives. So seien die Zahlen in Sachen Personentransport deutlich über dem Fünfjahresdurchschnitt, sagte Roger Friedli. Während das Plus schweizweit bei 9,9 Prozent liege, komme man im Berner Oberland auf gute 5 Prozent. Verglichen mit dem Vorjahr, liege man im Oberland mit 9,1 Prozent sogar über dem schweizweiten Mittel von 7 Prozent. Ähnlich sieht es bei den Ersteintritten aus. Im Fünfjahresdurchschnitt verzeichnet das Berner Oberland einen Zuwachs von 7,9 Prozent (Schweiz: 10,9 Prozent) und verglichen mit dem Vorjahr sogar 9 Prozent (Schweiz: 6,5 Prozent). Schliesslich kehrten auch die Gäste aus dem Euroraum wieder vermehrt zurück, verkündete der Präsident und konstatierte, man habe sich offenbar an den starken Franken gewöhnt.

Kerem S. Maurer